

³¹ Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen. ³² Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug.

³³ Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, ³⁴ gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken. ³⁵ Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. ³⁶ Und sie saßen da und bewachten ihn. ³⁷ Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

³⁸ Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

³⁹ Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe ⁴⁰ und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! ⁴¹ Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: ⁴² Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben. ⁴³ Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. ⁴⁴ Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

⁴⁵ Und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. ⁴⁶ Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

⁴⁷ Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. ⁴⁸ Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. ⁴⁹ Die andern aber sprachen: Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe! ⁵⁰ Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

⁵¹ Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. ⁵² Und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf ⁵³ und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. ⁵⁴ Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

(Matthäus 27,31-54)

Liebe Gemeinde,

„An Karfreitag kommen die Mutigen in den Gottesdienst“, meint ein Gemeindeglied zum Pfarrer. „An Karfreitag kommen die Mutigen.“

Das stimmt! Es gehört Mut dazu, den Worten des Matthäusevangeliums zuzuhören – auch 2.000 Jahre später. Auch wenn wir sie schon oft gehört haben – richtig zuzuhören braucht Mut.

„Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.“ Da hat Jesus bereits Furchtbares hinter sich. Der Spott. Die Misshandlung. Die Dornenkrone. Man hat ihn fertig gemacht.

Und dann los zum letzten Akt. Man lädt ihm den Kreuzesbalken auf. So soll er durch die Straßen Jerusalems ziehen. Aber es geht nicht. Er bricht zusammen. Ein Passant, der zufällig vorbei kommt, muss übernehmen. Jesus hat Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Schließlich kommen sie am Richtplatz an. Er wird gekreuzigt, zwei Räuber mit ihm. Seine Kleidung verlost.

Die Zuschauer quälen ihn mit sarkastischen Sprüchen: „Jetzt zeig mal, ob du was kannst, ob du dir wenigstens selbst helfen kannst, ob du Gottes Sohn bist. Seig herab vom Kreuz – und wir glauben dir.“ Sogar die beiden, die neben ihm am Kreuz hängen, stimmen in diesen Chor mit ein.

Makaber und düster das alles. Und dann wird es richtig dunkel – drei Stunden lang. Schließlich ein Schrei: *„Eli, Eli, lama asabtani? ... Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“*

Ein Schrei, der durch Mark und Bein geht. Aber einige meinen, dass er nach Elia ruft, dem Propheten, der mit dem feurigen Wagen in den Himmel gefahren ist. Das macht es spannend. Jemand reicht ihm einen mit Essig gefüllten Schwamm hoch, damit er etwas trinken kann – und noch etwas länger durchhält. Und sie ihren Spott noch weiter treiben können: *„Halt, lass sehen, ob Elia komme und ihm helfe!“*

Dann noch einmal ein lauter Schrei – ohne Worte. Das war's.

Dann aber geschehen Dinge, die sonst nicht geschehen, wenn ein Verbrecher hingerichtet wird. Im Tempel zerreißt ein Vorhang – von oben nach unten. Ein Erdbeben. Gräber öffnen sich.

Und noch etwas: Der römische Hauptmann und seine Leute, die das alles miterlebt haben, erschrecken – und sprechen etwas aus, was sie wahrscheinlich selbst nicht einmal annähernd verstehen: *„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“*

Sie sagen das, obwohl sie gesehen haben, wie Jesus gestorben ist: verzweifelt und mit der unbeantworteten Frage auf den Lippen: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“*

Der Mann am Kreuz – der Sohn Gottes. Und umgekehrt: Der Sohn Gottes – der Mann am Kreuz. Ein ganz neues Bild von Gott – ein Gottesbild, das anders ist, als alle anderen Vorstellungen von ihm. In allen anderen Religionen sind Gott und der Tod so unterschiedlich wie Tag und Nacht. Gott und der Tod haben nichts miteinander zu tun. Beim christlichen Glauben ist das anders. Hier kommen sich Gott und der Tod gefährlich nahe. So nah, dass es uns angst und bange werden kann. Nicht nur um uns und um unseren Glauben, sondern auch um Gott. Gott am Kreuz. Ein Gott, der nach Gott schreit und stirbt.

Dietrich Bonhoeffer hat das in seinen Briefen aus der Haft einmal so formuliert: „Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz. Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und nur so ist er bei uns und hilft uns. Es ist ... ganz deutlich, dass Christus nicht hilft kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! Hier liegt der entscheidende Unterschied zu allen Religionen. Die Religiosität des Menschen weist ihn in seiner Not an die Macht Gottes in der Welt ... Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes; nur der leidende Gott kann helfen.“ (Widerstand und Ergebung, 394)

Karfreitag ist etwas für ganz Mutige. Karfreitag erzählt von einem Gott, der arm ist, der verspottet wird, der gefoltert wird und stirbt. Gott ist nicht der Allmächtige und Allwirksame, der das Geschehen an Karfreitag aus sicherer Distanz beobachtet – der bereits um das Happy End am „dritten Tag“ weiß und die Ereignisse deshalb trotz allem noch mit einer gewissen Gelassenheit verfolgt. Gott ist selbst vor Ort – höchstpersönlich. Am Kreuz geht es um ihn selbst.

In Jesus Christus leidet Gott selbst. In Jesus Christus verzweifelt Gott selbst. In Jesus Christus stirbt Gott selbst.

Gott kennt die Schattenseiten. Er kennt die Nöte und Bedrohungen menschlicher Existenz von ganz innen und von ganz unten her. Er bleibt nicht unberührt und weit weg – in sicherer Entfernung. Er leidet selbst an der Gottlosigkeit der Welt. Er leidet unter der furchterregenden Koalition religiöser und politischer Mächte, die über Leichen geht. Er leidet selbst. Er leidet unschuldig. Er leidet mit allen, die verfolgt werden.

Das stellt die übliche Religion auf den Kopf. Die übliche Religion sagt: Gott ist allmächtig. Ihm kann nichts – aber auch gar nichts – etwas anhaben. Und wer tut, was Gott sagt, wird belohnt – nicht nur mit dem ewigen Leben, sondern auch damit, dass Gott ihn hier und heute bewahrt. Diese Religion fällt am Karfreitag zusammen wie ein Kartenhaus.

Der biblische Bericht sagt es mit dem Bild der alten Religion: Der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste verdeckt, reißt von oben nach unten in zwei Stücke. Nun kann man ins Allerheiligste sehen. Und wer oder was ist zu sehen? Der leidende Christus.

Alle althergebrachten Religionen – und auch alle neuen Religionen, die nach Karfreitag entstanden sind – können nicht verstehen, warum es ihm so ergehen muss. Er hätte es wahrhaftig anders verdient. Hält sich Gott denn an gar keine Regeln?

Jesus hat Menschen geholfen, Gott neu zu vertrauen. Er hat ihnen neue Hoffnung gegeben. Er war ein beliebter Rabbi und hat seinen Einfluss nicht zum eigenen Vorteil missbraucht. Er war Gott Sohn, sein „*lieber Sohn*“, an dem „*Gott Wohlgefallen*“ hatte. Und dieser Sohn Gottes geht unter Schmerzen kläglich zugrunde!

Das übersteigt unseren Verstand. Aber es berührt unser Herz. Natürlich kann Gott uns vor Leid bewahren. Aber in unserem Leid ist er uns in besonderer Weise nah. Wir sind nicht allein. Der, der selbst das Leben ist, ist dem Leiden und Sterben nicht ausgewichen, sondern hat es auf sich genommen. Mitten in unserem Leid ist er uns nah als der, der mit uns und für uns leidet.

Gott ist dort, wo geschrien wird. Gott ist dort, wo es finster ist und die Erde bebt. Gott ist dort, wo alles zu Ende ist. Gott hat selbst den Tod auf sich genommen.

Deshalb: Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? ... Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? ... Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

„An Karfreitag kommen die Mutigen“ – und gehen überreich beschenkt.